

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 53

Artikel: Grosser Bahnhof für das neue Jahrzehnt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thaddäus Troll:

GROSSER BAHNHOF FÜR DAS NEUE JAHRZEHT

Zum
70. Geburtstag
des
20. Jahrhunderts

Wenn das kein Jubiläum ist! Das Jahrhundert wird siebzig. Der rote Läufer für ein neues Jahrzehnt wird ausgelegt. Hinter uns liegt ein rundes Stück Zukunft, vor uns ein Stück Vergangenheit.

Doch laßt uns zuvörderst, bevor wir den Champagner entkorken, um das neue Jahrzehnt zu begrüßen, das alte Jahr verabschieden. Es geht in die Geschichte ein, Schüler werden seine Zahl auswendig lernen müssen. Und diese Tatsache ist nicht einmal wie sonst üblich mit kriegerischen Ereignissen verbunden. Zwar wurde auch 1969 Blut vergossen, aber ohne daß damit irgend ein Ruhm an irgend eine Fahne geheftet werden konnte. Im Gegenteil.

Der Mond war es, der das Jahr 1969 glorifiziert hat. Wurde er bislang von Li Tai Pe über Matthias Claudius bis zu Bert Brecht besungen, fing man in diesem Jahrzehnt an, ihn zu beschießen, so wurde er 1969 betreten. Er hat seine poetische Unschuld verloren. Eine Stunde lang hätte er wie ein Pudding gezittert, vermeldeten die GAZETTEN. Vielleicht hat er dran ge-

Die guten Vorsätze

Viele haben sich für 1970 allerhand vorgenommen! Wir wollen dann sehen, wieviel von den guten Vorsätzen im Frühling noch vorhanden sind. Aber die, die sich vorgenommen haben schon ganz am Anfang des neuen Jahres einen prachtvollen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu erwerben, die werden noch manchen Frühling daran Freude haben!

dacht, was ihm im neuen Jahrzehnt alles bevorsteht, und ich fürchte, er hätte bei diesem Gedanken allen Grund zum Zittern. Verkneifen wir es uns, beim Verlust solcher Unschuld auf andere Verlierer des Jahres zu kommen, von denen es mehr schlechte als gute gab.

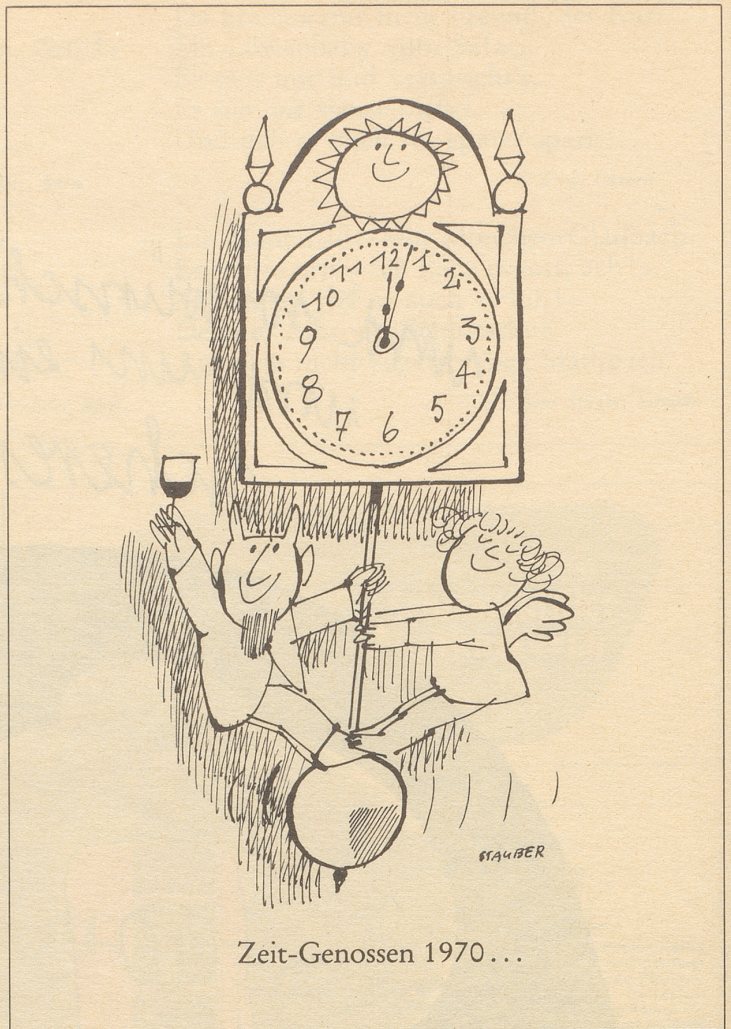
Großer Bahnhof für ein neues Jahr, für ein besonderes Jahr, weil es unter seinen vier Ziffern eine Null als Rechtsaußen hat, und eine rechte Null ist ein Grund zu besonderem Jubel, denn die Nullen müssen bekanntlich rechts stehen, wenn sie etwas gelten wollen. In der Mathematik natürlich.

Das Jahrhundert feiert seinen 70. Geburtstag. Grund genug, einen Blick auf seinen Lebenslauf zu werfen. Schon in der Pubertät bescherte es uns einen Weltkrieg, in jungen Jahren die Oktoberrevolution, welche die Welt später in zwei Teile gespalten hat, bei der Schnapszahl 33 hob ein tausendjähriges Reich an, das ein viel zu langes Dutzend Jahre währte und einen zweiten Weltkrieg mit sich brachte, danach kam das Jahrhundert in die Wechseljahre, die medizinisch mit Schwindel, Depressionen, Blähungen, Schlaflosigkeit und Angstzuständen verbunden sind. Aber vom 50. an war das Jahrhundert für uns so übel nicht. Erfreulicher, als wir es uns vorgestellt hatten, und sicher besser, als wir es verdient haben. Und nun ist das Jahrhundert siebzig, in einem Alter also, wo der Mensch nicht mehr so gut bei Fuß ist, froh, wenn er noch ohne Brille die Zeitung lesen kann, wo ihm der Arzt von den bescheidenen Lasten, zu denen er noch fähig ist, schon das eine oder andere verboten hat, weil ihm manches nicht mehr bekommt. Von einem Siebziger erwartet man Güte, Weisheit und Verständnis, also Eigenschaften, von denen in erster Linie nicht er selbst, sondern andere profitieren, was nicht ausschließt, daß man in diesem Alter auch starrsinnig, rechtshaberisch und kontaktarm werden kann. Was wird uns das betagte Jahrhundert davon bringen?

Betrachten wir daraufhin den hundertjährigen Kalender einmal nicht meteorologisch, sondern historisch. Auf dem roten Läufer, der für das Jahr 1870 ausgelegt worden ist, erblickten Lenin und Rosa Luxemburg das Licht der Zukunft. Nebst Wagners Walküre, der Postkarte, der Kehlkopfoperation und dem Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Charles Dickens, die Krinoline und Alexander Dumas sind in diesem Jahr dahingegangen.

Machen wir kehrt, vertauschen wir den Rückblick mit einem Ausblick. Was wird die Zeit uns bringen? Was hat das betagte Jahrhundert, dem im Gegensatz zu uns 100 Lebensjahre garantiert sind, noch für uns im Sack?

Wie töricht ist doch diese Frage, was die Zeit uns bringt. Sicher das Wetter und ein paar Naturkatastrophen. Aber das fällt kaum ins



Zeit-Genossen 1970...

Gewicht, gewogen an dem, was wir uns selbst bescheren. Die Zeit, das sonderbare Ding, wie die Marschallin im Rosenkavalier singt, bringt im allgemeinen das, was der Mensch aus ihr macht. Sie ist nichts weiter als ein Saatbeet, das die Früchte keimen, wachsen und reifen läßt, die der Sämann Mensch in ihren Schoß gelegt hat. Sie ist ein wahrhaft sozialisiertes Grundeigentum, dem Armen wie dem Reichen gleichermaßen zugeteilt, weshalb es kaum eine törichtere Behauptung gibt als die, keine Zeit zu haben. Sie altert nicht, während sie uns altern läßt. Sie läßt sich weder konservieren noch manipulieren. Sie kommt, entgleitet uns und geht. Und alle Tätigkeitswörter, die wir

mit ihr verbinden, sind nichts weiter als Lebenslügen: Zeit haben, Zeit verlieren, sich Zeit nehmen, die Zeit totschiessen oder vertreiben. All das steht, wörtlich genommen, nicht in unserer Macht.

Nur mit einem Tätigkeitswort hat die Zeit ein Verhältnis: die Zeit nützen. Das läßt sie sich gefallen. Das ist das einzige, was sie uns mit sich machen läßt. Nur in diesem Zusammenhang hat das Wort «Prosit Neujahr» einen Sinn. Denn Prosit heißt: es möge nützen.

Mit dieser bescheidenen Erkenntnis rollen wir den roten Läufer für das neue Jahrzehnt aus, hoffend, daß die, welche die Macht haben, das alternde Jahrhundert nicht mit physikalischen, chemischen, dogmatischen und politischen Paketen beschweren, deren Inhalt die Zeit reifen läßt, um sie nach ein paar Jahren als Rückfracht an die Menschheit zu expedieren, wobei der Empfänger auch noch die Gebühren bezahlt.

So bleibt uns nichts anderes übrig als der gute Vorsatz, dem neuen Jahrzehnt nichts mit auf den Weg zu geben, was wir nicht mit Zins und Zinseszinsen in Zukunft zurückzunehmen oder zurückzuzahlen bereit sind.

In diesem Sinn: Prosit Neujahr!

